

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 49 (1974)
Heft: 10

Artikel: Sinnvolles Wohnen - Wohngestaltung
Autor: Werner, Harro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In unserer Artikelreihe versuchten wir einige grundsätzliche Gedanken zum Wohnen und manche praktische Anregung zur Wohnungsgestaltung zu geben. Mit dem heutigen Beitrag wollen wir dieses Thema abschliessen. Accessoires, Beleuchtung, Pflanzen und Bilder innerhalb der Wohnung sollen nicht unbeachtet bleiben.

Dessins im Raum

Tapeten, Vorhänge und Bezugstoffe haben, neben ihren Farbeffekten, durch ein entsprechendes Muster auch eine weitere Wirkung auf den Raum, die möglichst im vornherein berücksichtigt werden soll. Tapeten sollen ja nicht nur den Mauerputz abdecken, sie sollen gleichzeitig die Wand «interessant» machen und in der für die Raumverhältnisse zweckmässigsten Weise gliedern. Kleine Musterungen «vergrössern» dabei den Raum, grosse «verkleinern» ihn. Waagrechte Muster «verringern» die Raumhöhe, senkrechte «vergrössern» sie. Bei Neubauwohnungen, deren Zimmerdecken im allgemeinen eher (zu) niedrig gehalten werden, verbietet sich daher meist ein horizontales Dessin.

Ein Zimmer mit stark gemusterten, farbigen oder Bildtapeten wirkt in der Regel überladen. Eine derartige Tapete kann dagegen an nur einer Wand, wenn die anderen einfarbig oder Ton-in-Ton gestreift sind, eine dominierende Wirkung erzielen. Wilde Linien oder Muster werden jedoch nach einiger Zeit problematisch. Die meisten Neubauwohnungen sind durch kleine Zimmergrundflächen charakterisiert, daher sollten Tapeten nicht plastisch, sondern stets flächenhaft wirken. Schatteneffekte lassen den Raum zusätzlich kleiner erscheinen. Am vorteilhaftesten haben sich zurückhaltende grafische Dessins bewährt. Wandtapeten sollen zudem grundsätzlich bis zur Decke geklebt werden. Es hat nichts mit «modern» zu tun, wenn die Tapete nur bis zu $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ der Wandhöhe bedeckt; es ist lediglich ein moderner Unsinn, der den Raumeindruck entschieden beeinträchtigt und die Raumhöhe optisch niedriger erscheinen lässt. Wer Wandputz als dekoratives Mittel liebt, sollte eine oder alle Wände untapeziert lassen.

Eine «rohe» tapetenartige Wirkung lässt sich durch Anstrich mit Walzmustern erreichen. Doch sollte der Farbton des Walzmusters nicht allzusehr vom Grundton abweichen.

Beleuchtung

Das Raumempfinden wird durch entsprechende Beleuchtung stark verändert. Das können wir experimentell selbst erleben, indem Helles immer hervorgehoben wird, Dunkles dagegen zurücktritt. Ein Raum wirkt somit völlig verschieden, je nachdem ob er voll ausgeleuchtet ist oder sein Licht nur von einer «Lichtinsel» erhält. Im Halbdunkel wirkt ein lichtbeschienener Bereich (Sitzgruppe, Schreibtisch) besonders ruhig und geborgen. Auch eine grössere Anzahl kleiner Lichtquellen erzeugt eine «heimelige» Atmosphäre. Eine einzige überhelle Lichtquelle wirkt dagegen hart und sachlich.

Hinzu kommt noch die Lichtfarbe als besonderer Stimmungsfaktor. Künstliches Licht kann niemals Tageslicht ersetzen, daher sollte es in Wohnungen warme Töne abstrahlen (können Sie sich ein gemütliches Wohnzimmer mit Tageslicht-Leuchtröhren vorstellen?). Gelbliches, rötliches Licht dagegen wirkt behaglich, schmeichelt zudem der Gesichtsfarbe und lässt Speisen gefälliger erscheinen.

Die Verteilung der Beleuchtungskörper ist ebenfalls nicht unwesentlich. Eigenartigerweise wird der Stromanschluss für die Allgemeinbeleuchtung meist immer noch in der Mitte der Decke angebracht. In unseren vorangegangenen Betrachtungen haben wir jedoch festgestellt, dass die Möblierung kaum noch auf die Raummitte orientiert wird. Der «Kronleuchter» entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen an die zweckmässige Beleuchtung der Wohnzimmer. Der in der Mitte des Raumes hängende Leuchtkörper verkleinert zudem optisch noch den Raum. Die heute meist zu Anwendung kommende gezielte Beleuchtung ist nicht nur wirtschaftlich (Stromverbrauch), sondern auch zweckentsprechend. Aufgabe jeder Leuchte ist es, eine möglichst hohe Lichtausbeute zu gewährleisten und zugleich das Licht ohne Blendung in bestimmter Richtung und Farbe abzugeben.

Fensterdekorationen

Ein «nacktes» Fenster wirkt nur dann grosszügig, wenn es den Blick in eine weite Landschaft freigibt. Das dürfte in den seltensten Fällen möglich sein. Daher versehen wir unsere Fenster mit Vorhängen. Diese haben den Zweck, das

hereinfallende Tageslicht zu regulieren, vor Sonnenblendung und vor Einblick zu schützen. Ausserdem haben sie die wichtige Aufgabe, das Raumbild abzurunden, farblich auszugleichen und durch ihren weichen Fall ein Gegengewicht zu den klaren Abgrenzungen der Möbel zu schaffen. Eine Fensterdekoration besteht gewöhnlich aus Gardine und Vorhang (selten auch aus Pflanzen). Die Gardine ist dabei ein offenes, sehr lichtdurchlässiges Gewebe und soll beweglich sein. Der Vorhang ist dagegen aus dichterem, weitgehend undurchsichtigem Gewebe. Wenn er den Einblick in das beleuchtete Zimmer verhindern soll, muss er sich über die gesamte Fensterfront schliessen lassen. Ansonsten genügt ein sogenannter Seitenschal.

In Falten gelegte Stoffbahnen zu beiden Seiten des Fensters, Gardinen- und Vorhangstoffe müssen nach dem Raumzweck und nach der übrigen Ausstattung gewählt werden. Zahlreiche Qualitäten und Abstufungen lassen sich mit ihrem besonderen Charakter in Übereinstimmung mit dem Raum bringen. Auch hierbei ist die Zeit nicht stehengeblieben. Der einstig ornamental bestickte Florentinertüll gibt dem Raum eine eher kleine Note. Heute wird weitmaschiger «Architektentüll» bevorzugt.

Dekorationsstoffe gehören zu den wichtigsten Farbträgern im Raum. Ihrer Wahl ist daher besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vorhangstoffe mit starken Farben und Mustern ordnen sich nur schwer im Raumbild ein. Es sei denn, der Raum soll gerade durch diese Dekoration einen Blickfang erhalten. Glänzende Stoffe geben dem Raum durch ihre Lichtreflexwirkung etwas Festliches, wirken aber unpersönlich. In Wohnzimmern wirken matte Stoffe «anheimelnd». Lange Vorhänge bis zum Fussboden betonen wiederum die Senkrechte und lassen das Zimmer höher erscheinen. Auf Querbehänge wird in modernen Zimmern wieder verzichtet. Das Schienenbrett ist durch eine glatte Holzblende (evtl. mit Vorhangstoff bespannt, wenn sie sehr breit ist) verdeckt.

Bilder

Abgesehen von ihrem Eigenwert sind sie ein Teil des Raumes und gehören zum Persönlichkeitsbild des Wohnungsinhabers. Zudem sollen sie eine Wand schmücken und gliedern. Auch hier gilt wieder, wie schon bei der Möbelstellung: Die Mitte ist selten der richtige Platz.

Jede symmetrische, auf irgendeine Mitte bezogene Bildgruppierung wirkt spannungslos. Es sei denn, ein sehr bedeutungsvolles Bild dulde nichts anderes in seiner Nähe. Im allgemeinen soll der Horizont eines Bildes in Augenhöhe liegen. Sehr grosse Bilder können höher hängen. Kleine Bilder können niedriger gehängt werden, niemals aber in Sitzhöhe. Wichtig ist zudem noch der Bild-Rahmen. Glücklicherweise sind heute «fertige» Konfektionsbilder, wo der Rahmen «künstlerischer» war als das Bild, kaum mehr gefragt.

Der Bildrahmen soll neutral in Form und Farbe sein. Er hat die doppelte Aufgabe, dem Bild und dem Raum gerecht zu werden. Leichte Bilder (Grafik, Aqua-

rell, Pastell) werden zweckmässig in breiten Passepartout gerahmt. Der modernen Raumgestaltung entsprechen besonders Radierungen und Lithographien. Diese sind – auch in numerierten Ausgaben – finanziell durchaus «erschwinglich» und bilden doch eine Wertanlage.

Pflanzen im Raum

Pflanzen und Blumen bringen etwas Lebendiges, Naturhaftes in den Raum und sind zudem sehr dekorativ. Allerdings, ein Zuviel an Schnittblumen und blühenden Topfpflanzen kann – wie jedes Zuviel, die Harmonie des Raumes stören. Ein sogenanntes «Blumenfen-

ster» ergibt eine konzentrierte und zugleich pflegeleichtere Lösung. Blumenständer wirken eher als «Möbelstück». Eine schlanke Vase mit einer einzigen Blume wirkt oft schöner als ein übergrosser Strauss. Wesentlich bleibt, dass Pflanzen an einer Stelle eingeordnet werden, wo sie nicht nur selber zur Geltung kommen, sondern sich dem Raum-bild auch gefällig einfügen.

All diese Hinweise bleiben lediglich – Hinweise. Sie sollen dem Leser Denkanstösse vermitteln. Denkanstösse, um selbst in und an der Wohnung zu experimentieren. Umzustellen, umzuhängen, zu entfernen: Kurz – durch neue Wohn-gestaltung ein optimales Wohngefühl zu erreichen.
Harro Werner

Vom Wohnen und Leben

Die Zweitmutter

In der Frauenstunde des Schweizer Radios wurde eine Sendefolge zum Problem der Stiefmutter ausgestrahlt. In ihr wurde dargelegt, mit welchen Schwierigkeiten Zweitmütter zu kämpfen haben. Wenn es heute üblich ist, ständig zu betonen, wie sehr sich die Verhältnisse geändert haben, was auch zutrifft, so gibt es daneben Lebensgebiete, auf denen sich Vorurteile hartnäckig erhalten haben nach dem französischen Sprichwort: «Plus ça change, plus ça reste la même chose!» Je mehr es sich ändert, umso mehr bleibt es dasselbe.

Das gilt unter anderem für die Gestalt der Stiefmutter. Sie wird seit Jahrtausenden als böse beschrieben, wie dies insbesondere in den Grimm'schen Märchen der Fall ist. Ob diese Märchen, in denen die böse Stiefmutter noch und noch vorkommt, heute noch so viel erzählt werden wie einstmal, möchte ich im Gegensatz zu der Kinderpsychologin in der Sendung, die davon ausging, bezweifeln. Schon mir hat man keine Märchen erzählt. Ich habe sie später gelesen, aber niemals in ihrer Tragweite begriffen. Kinder begreifen vieles nicht, das sie lesen, was manchmal ein Glück ist. Es befriedigte mein Gerechtigkeitsbedürfnis, wenn die böse Stiefmutter für ihr gemeines Verhalten dem Stiefkind gegenüber bestraft wurde. Damit hatte es sich. In den neuen Kinderbüchern ist von bösen Stiefmüttern nicht mehr die Rede. Es wäre meines Erachtens gut, gerieten die Märchen, in den von fürchterlichen Stiefmüttern gesprochen wird, in Vergessenheit. Es gibt andere, die sich für Kinder besser eignen.

Nebenbei bemerkt, ist es interessant,

dass in diesen Märchen kaum jemals von Stiefsöhnen die Rede ist. Ich kann mich an keines erinnern, das die schlechte Beziehung von Stiefmutter zum Stiefsohn behandelt. Es geht sozusagen immer um die Stiefmutter, die ihre eigenen Töchter bevorzugt, oder wie im Schneewittchen um den Konflikt zwischen ihr und der zur Schönheit heranblühenden Stieftochter. Die Seite der Problematik wurde in der Sendung ein wenig vernachlässigt. Erst am Schluss der Sendung riet die Erziehungsberaterin den Männern, die eine sehr junge Frau in zweiter Ehe geheiratet haben, den heranwachsenden Sohn je nachdem auswärts in einer Lehrstelle oder in einem Internat unterzubringen, um Komplikationen zu vermeiden. Was nicht zuletzt eine Finanzfrage ist.

Das Stiefmutterproblem hat schon lange eine Verminderung erfahren, weil Frauen nur noch selten im Wochenbett sterben und im gesamten ärztlich besser betreut werden. Aber es sterben immer noch Mütter, bevor sie ihre Kinder grossgezogen haben. Es kommt auch vor, dass sie mit einem anderen Mann weglaufen und Ehemann und Kinder ihrem Schicksal überlassen. Die Situation ist für ihn schwieriger als für eine Frau, die allein mit den Kindern zurückbleibt, ist sie doch daran gewöhnt, einen Haushalt zu führen und mit Kindern umzugehen. Allerdings gerät sie in Geldnot, wenn der Ernährer ausfällt, und sie muss entweder noch eine berufliche Tätigkeit daneben ausüben oder von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden. Das ist alles andere als lustig.

Indessen ist es auch für Männer nicht

lustig, sich mehr oder minder plötzlich in einem frauenlosen Haushalt mit Kindern zu befinden. Da sie unter dem Zwang stehen, arbeiten und Geld verdienen zu müssen, sind sie darauf angewiesen, einen Ersatz für die Ehefrau aufzutreiben. Vorerst werden etwa Nachbarinnen, Frauen, die im gleichen Haus wohnen, und Verwandte einspringen, um den Haushalt einigermaßen in Gang zu halten und die Kinder zu betreuen. Eine Lösung auf lange Sicht ist das nicht. Irgendwie muss die Situation gemeistert werden. Entweder muss er eine Haushälterin anstellen oder nochmals heiraten oder zuerst das eine und nachher das andere. Oder, sollten die Kinder bereits in einem Alter sein, dass sie selber zupacken können, kann er eine Weile gemeinsam mit ihnen haushalten: War er indessen daran gewöhnt, sich nach des Tages Lasten an einen gedeckten Tisch zu setzen und sich um Haushalt und alles, was damit zusammenhängt, kaum zu kümmern, wird er es bald satt haben und danach trachten, sich zu entlasten. Was eine rechte Frau im Hause wert ist, merkt man in der Regel erst, wenn sie nicht mehr da ist.

Viele Witwer oder verlassene Männer wollen wieder heiraten, nicht nur, um eine Hausfrau und Zweitmutter für ihre Kinder zu haben, sondern auch, weil sie nicht allein ohne eine Frau leben möchten. Das ist ein Motiv, das nicht erklärt werden muss, für das jedoch ältere Kinder eventuell wenig Verständnis zeigen. Wo das Hauptmotiv zur Zweitehe vorwiegend darin besteht, sich eine möglichst billige Arbeitskraft zu verschaffen, sind die Perspektiven dieser Ehe von